

Heinz Kimmerle

Philosophien der Differenz

Einheit 1:

Das Denken der Differenz als Erschließung
eines neuen Gebiets der Philosophie

Studienbegleitheft

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

INHALTSVERZEICHNIS

AUTOR DES STUDIENBRIEFES	4
ÜBERSICHT ÜBER DIE KURSEINHEITEN 1-3 DES GESAMTKURSES	6
1 DAS DENKEN DER DIFFERENZ ALS ERSCHLIEßUNG EINES NEUEN GEBIETS DER PHILOSOPHIE	7
1.1 Einführung in die Thematik	7
1.1.1 Die Erfassung der westlichen Philosophie als Einheit bei Hegel und Nietzsche	14
1.1.2 Ansätze zur Überschreitung der als Einheit gedachten westlichen Philosophie und Erschließung eines neuen Denkens der Differenz bei Adorno und Heidegger	21
1.1.3 Einflüsse Freuds und de Saussures auf die französischen Differenzdenker	24
1.1.4 Genauere Ausarbeitung des neuen Denkens der Differenz bei Deleuze, Lyotard, Derrida	27
1.1.5 Falsche Kennzeichnung des Differenzdenkens als „postmodern“	35
1.1.6 Konkretionsschritte im Denken der Differenz	40
1.1.7 Das Differenzdenken als ein Weg zur interkulturellen Philosophie	43
1.2 Annäherung an einen neuen Begriff der Differenz durch den Gedanken des Besonderen als Identität des Nicht-Identischen bei Adorno	47
1.2.1 Anknüpfung bei Marx und Hegel	50
1.2.2 Radikalisierung der Dialektik und Utopisierung der Ästhetik	55
1.2.3 Kritik der systematischen Philosophie und des Identitätsdenkens als dominanter Richtung in der westlichen Philosophie	59
1.2.4 Konkrete Allgemeinheit, Besonderes, Nicht-Identisches	62

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei!

1.3	Der Durchbruch zum Denken einer nicht mehr innerhalb der Identität angesiedelten Differenz bei Heidegger	64
1.3.1	Das Seinsverstehen des Daseins als Ermöglichung der Fundamentalontologie	66
1.3.2	Die Seinsfrage als neuer Horizont des Denkens gegenüber der westlichen Philosophie	71
1.3.3	Das Programm einer „Destruktion“ der westlichen Metaphysik	74
1.3.4	Identität und ontologische Differenz	79
GLOSSAR		83
LITERATURVERZEICHNIS		103
ÜBUNGSAUFGABEN		127

Autor des Studienbriefes

Heinz Kimmerle

wurde 1930 in Solingen geboren. Studium der Philosophie, Evangelischen Theologie und Neueren Literaturwissenschaft an den Universitäten Tübingen, Bonn und Heidelberg. Promotion 1957 in Heidelberg bei H.-G. GADAMER über die Hermeneutik F. D. E. SCHLEIERMACHERS. 1958-1963 Studienleiter im Evangelischen Studienwerk in Villigst bei Schwerte/Ruhr. 1964-1970 wissenschaftlicher Mitarbeiter am HEGEL-Archiv in Bonn und (seit 1969) in Bochum. 1970 Habilitation für das Fach Philosophie an der Ruhr-Universität Bochum. 1972 Ernennung zum außerplanmäßigen Professor an der Ruhr-Universität. 1976 Berufung zum ordentlichen Professor für „Methoden der Philosophie“ an der ERASMUS Universität Rotterdam. 1979-1982 Dekan der Fakultät für Philosophie an der ERASMUS Universität. 1989 Gastprofessuren an der Universität von Nairobi (Kenia) und an der Universität von Ghana in Legon bei Accra. 1990 Betrauung mit einer Stiftungsprofessur für „Grundlagen der interkulturellen Philosophie“ an der ERASMUS Universität Rotterdam. 1995 Emeritierung. 1997 Gastprofessur an der Universität von Venda in Südafrika.

Bücher:

Die Hermeneutik Schleiermachers im Zusammenhang seines spekulativen Denkens. Diss. phil. Heidelberg 1957. Masch.

Die Zukunftsbedeutung der Hoffnung. Auseinandersetzung mit Ernst Blochs „Prinzip Hoffnung“ aus philosophischer und theologischer Sicht, 1966, 1974².

Die Bedeutung der Geisteswissenschaften für die Gesellschaft, 1971.

Das Problem der Abgeschlossenheit des Denkens. Hegels „System der Philosophie“ in den Jahren 1800-1804, 1971, 1982².

Die Gottesfrage im konkreten Theorie-Praxis-Zusammenhang, 1975.

Dialektiek als kritiek op de wetenschappen, 1977.

Philosophie der Geisteswissenschaften als Kritik ihrer Methoden, 1978.

Entwurf einer Philosophie des Wir. Schule des alternativen Denkens, 1983.

*Versuche anfänglichen Denkens. Mit Bildbeigaben von Fritz Vahle, 1985.
Nachtrag: Theater der Grausamkeit? 1999.*

*Wege und Raum/Wegen en ruimte. Mit einem Bildteil von Friederike
Kimmerle, 1987.*

Derrida zur Einführung, 1988, 2000⁵.

*Philosophie in Afrika – afrikanische Philosophie. Annäherungen an einen
interkulturellen Philosophiebegriff, 1991.*

*De dood is (g)een einde. Over het dubbele gezicht van het einde in inter-
cultureel perspectief, 1992.*

*Die Dimension des Interkulturellen. Philosophie in Afrika – afrikanische
Philosophie. Zweiter Teil: Supplemente und Verallgemeinerungsschritte,
1994.*

Mazungumzo. Dialogen tussen Afrikaanse en Westerse filosofieën, 1995.

*Mit F. M. WIMMER Herausgeber von: Philosophy and Democracy in Inter-
cultural Perspective/Philosophie et démocratie en perspective intercultu-
relle, 1997.*

*Mit S. B. DIAGNE Herausgeber von: Temps et développement dans la pen-
sée de l'Afrique subsaharienne/Time and Development in the Thought of
Subsaharan Africa, 1998.*

Übersicht über die Kurseinheiten 1-3 des Gesamtkurses

1. Das Denken der Differenz als Erschließung eines neuen Gebiets der Philosophie
 - 1.1 Einführung in die Thematik
 - 1.2 Annäherung an einen neuen Begriff der Differenz durch den Gedanken des Besonderen als Identität des Nicht-Identischen bei ADORNO
 - 1.3 Der Durchbruch zum Denken einer nicht mehr innerhalb der Identität angesiedelten Differenz bei HEIDEGGER

2. Vermessungen im Denk-Gebiet der Differenz
 - 2.1 Denken der reinen Differenz und der komplexen Wiederholung bei DELEUZE
 - 2.2 Bestimmung der Differenz als der nicht zu schlichtende Widerstreit (Le différend) bei LYOTARD
 - 2.3 Erfassung der Differenz als das Hervorgehen von Differenzen (La différance) bei DERRIDA

3. Die überwiegend praktische Seite des Denkens der Differenz
 - 3.1 Geschlechtsspezifisches Denken, Sprechen und Handeln bei IRIGARAY
 - 3.2 Weiblichkeit und andere Anzeichen des Semiotischen im Symbolischen bei KRISTEVA
 - 3.3 Gleichrangigkeit und Verschiedenheit der Kulturen in der interkulturellen Philosophie

Schlußbetrachtung: Dialektische Verhältnisse im Denken der Differenz

1 Das Denken der Differenz als Erschließung eines neuen Gebiets der Philosophie

„Es gibt kein anderes Sein als Anderssein“

C. VAN BRUGGEN: De grondgedachte van „Prometheus“.
Amsterdam: Maatschappij voor goede en goedkope lectuur 1924, S. 9.

Die Kurseinheit 1, die in diesem ersten Teil des Gesamtkurses dokumentiert ist, heißt *Studienbegleitheft*, weil darin Material dargeboten wird, das auch beim Studium der Kurseinheiten II und III weiter benutzt werden soll. Im *Kapitel 1.1 Einführung in die Thematik* wird über die Vorgeschichte und den Problemhorizont der Philosophien der Differenz informiert und ein Überblick über das gesamte zu behandelnde Gebiet verschafft. Die *Kapitel 1.2 und 1.3 zu Adorno und Heidegger* enthalten die Beiträge dieser Autoren zur Ermöglichung der Philosophien der Differenz, die zugleich bereits den Übergang zu diesen Philosophien vollziehen. Einerseits gehören diese Beiträge noch zur Vorgeschichte und zur Erschließung des Problemhorizonts der Differenzphilosophien, andererseits haben sie in Hinsicht auf ihre nähere Ausarbeitung eine bleibende Bedeutung. Es folgen: ein *Glossar* mit Erklärungen schwieriger Kernbegriffe, *Übungsaufgaben* für die Studenten und ein *Literaturverzeichnis*, die sich jeweils auf den Gesamtkurs beziehen.

Übersicht der Kurseinheit 1

1.1 Einführung in die Thematik

„Jede soziale Beziehung geht als eine abgeleitete darauf zurück, daß der Andere sich dem Selben zeigt, ohne jede Zwischenkunft eines Bildes oder Zeichens, durch den einfachen Ausdruck seines Antlitzes.“

E. LEVINAS: *Totalité et infini*, Den Haag/Boston/Lancaster: Nijhoff 1984⁴, S. 188.

Innerhalb der westlichen Traditionen des Denkens sind wir es gewohnt, Differenz nicht in ihrer eigenen spezifischen Bedeutung zu denken, sondern nur als Gegenseite der Identität. Mit dem Begriff Differenz wird dabei ein Bedeutungsfeld angegeben, zu dem auch Verschiedenheit, Besonderheit und Andersheit gehören, die als Gegenseite der Gleichheit, Allgemeinheit und Selbigkeit gedacht werden. Im Blick auf diese Begriffe wird sich zeigen, daß es angemessener ist, von Verschiedenem, Besonderem und Anderem zu sprechen. Th. W. ADORNO hat in diesem Zusammenhang

„Differenz“ ist nicht nur Gegenbegriff zu Identität

vorgeschlagen, als Gegenseite zu Identität den Begriff des Nicht-Identischen zu verwenden.

Für die Hauptlinie der westlichen Denktraditionen ist es kennzeichnend, daß Begriffe von ihrem Gegensatz aus näher bestimmt werden. Weiß ist nicht schwarz, groß ist nicht klein, schön ist nicht häßlich usw. Man spricht deshalb auch vom Denken in Gegensätzen oder Oppositionen bzw. von binärem Denken, das jeweils von einer Zweiteilung ausgeht. (Das lateinische *bi-* bedeutet in Zusammensetzungen zwei-, *bini* je zwei, paarweise.) Dieser Sachverhalt ist im dialektischen Denken G. W. F. HEGELS, das unten (in Abschnitt 1.1.1 dieser Einführung und in kritischer Sicht in den Abschnitten 1.2.1 und 1.2.2) genauer erklärt wird, am konsequentesten dargestellt und begründet. Wenn man die erwähnten Begriffspaare schematisch nebeneinanderstellt, wird sichtbar, daß sich Verschiedenes, Besonderes, Anderes und Nicht-Identisches der Binarität (paarweisen Anordnung) der abstrakten Gegensätze entziehen und daß der Begriff „Differenz“, um den es hier gehen soll, gänzlich außerhalb des Gegensatzdenkens zu situieren ist:

Gleichheit -	Verschiedenheit, Verschiedenes	
Allgemeinheit -	Besonderheit, Besonderes	
Selbigkeit -	Andersheit, Anderes	
Identität -	Differenz, Nicht-Identisches	„Differenz“

Es zeigt sich bereits am Anfang unseres Diskurses über das Denken der Differenz, wie sehr die genannte Denkgewohnheit unseren Sprachgebrauch prägt. Offensichtlich können wir Verschiedenes, Besonderes, Anderes und dementsprechend auch Nicht-Identisches nicht in adäquater Weise genauer bezeichnen. Das zeigt sich am deutlichsten bei dem Anderen. Oft ist nicht erkennbar, ob von einem männlichen, weiblichen oder sächlichlichen Anderen bzw. von einem oder mehreren Anderen die Rede ist und ob in dieser Hinsicht ein Unterschied gemacht werden soll. Im Zusammenhang des Differenzdenkens ist es üblich geworden, in diesem Fall den gängigen Sprachgebrauch zu durchbrechen.

Die genauere Bezeichnung wird angebracht, indem das Geschlecht des (männlich und sächlich) bzw. der (weiblich) Anderen genauer angegeben wird, und auch ob es sich um Einzahl oder Mehrzahl (die Anderen) handelt. Dabei werden zwischen diese Angaben Schrägstriche „/“ gesetzt und der/die/das Andere/n wird mit einem großen A geschrieben. Die Schreibweise des/der Anderen hat Folgen für die Selbigkeit des/der Selben, die dann ebenfalls abweichend vom gängigen Sprachgebrauch genauer bezeichnet werden muß.

Daß mit dem Denken der Differenz in ihrer eigenen spezifischen Bedeutung ein neues Gebiet der Philosophie erschlossen wird, läßt sich nicht in *einer* oder *der* Philosophie der Differenz ausdrücken. Wenn Differenz und Verschiedenheit ernstgenommen werden, wird auch die Ausarbeitung des

Denkens dieser Begriffe different und verschieden sein. Um dieser Verschiedenheit gerecht zu werden, sprechen wir im Titel dieses gesamten Kurses und im folgenden Text in der *Mehrzahl* von Philosophien der Differenz.

Die Philosophien der Differenz unterscheiden sich von der Hauptlinie der Traditionen der westlichen Philosophie auch im Stil des Denkens und des Schreibens. Mit der Erschließung eines neuen Gebiets der Philosophie sind andere Denk- und Schreibstile verbunden. Das zeigt sich bereits bei F. NIETZSCHE, der auf einem konsequenten Weg zu einer eigenen Weise des aphoristischen Philosophierens findet. Auch bei Th. W. ADORNO, J. DERRIDA und vor allem bei J.-F. LYOTARD finden sich zahlreiche aphoristische Texte. Im übrigen gelangen ADORNO, M. HEIDEGGER, LYOTARD und DERRIDA auf verschiedenen Wegen und auf Grund vielfacher Versuche in einigen ihrer Werke zu eigenen, sich von der Tradition der westlichen Philosophie absetzenden Denk- und Schreibstilen. Dazu gehören neben dem Verfassen von Aphorismen kurze Essays, philosophische Gedichtinterpretationen oder auch die Wiedergabe von zwei und mehr Texten in verschiedenen Spalten eines Buches. G. DELEUZES eigener, aber nicht äußerlich sichtbar aus der westlichen Tradition ausbrechender Stil des Philosophierens wird im Abschnitt 1.1.4 dieser Einführung näher erläutert. L. IRIGARAY und J. KRISTEVA wählen eine Schreibweise, die *écriture féminine*, die ebenfalls auf eine subtile Weise von dem gängigen, aber freilich in sich auch sehr vielfältigen Stil des Philosophierens in der Hauptlinie der westlichen Traditionen verschieden ist. Für die hier gebotene Darstellung ist bewußt ein traditionell anmutender Stil gewählt. Dieser ist indessen von der didaktischen Absicht des Schreibens für den akademischen philosophischen Fernunterricht bedingt.

Veränderter Stil des Denkens und Schreibens

Mit dem Denken der Differenz in diesem neuen Sinn ist auch ein verändertes Wirklichkeitsverständnis verbunden. Die symbolische Dimension der Wirklichkeit, besonders die Symbolsphären der Sprache und der Kunst erhalten eine konstitutive Bedeutung. In diesem Punkt liegen die Differenzphilosophien mit anderen Strömungen der zeitgenössischen Philosophie, wie etwa E. CASSIRERS *Philosophie der symbolischen Formen* (1923-1929), M. HEIDEGGERS *Unterwegssein zur Sprache*, L. WITTGENSTEINS philosophischen Untersuchungen der Sprachspiele, H.-G. GADAMERS auf die Sprache bezogener Verstehelehre oder auch J. HABERMAS' am Diskurs orientierter *Theorie des kommunikativen Handelns* (1981), auf derselben Linie. Mit dem Ernstnehmen von „Trugbildern“ (*simulacra*), „Phantomen“ und auch „Gespenstern“ (*spectres*) ist ferner eine Affinität zur virtuellen Welt der Teletechnologie und der elektronischen Kommunikation gegeben. In diesem Zusammenhang ist besonders auf G. DELEUZES philosophische Bemühung um den Film und J. DERRIDAS Beteiligung an

Die symbolische Dimension und ihre Grenzen

Diskussionen über das Phänomen Fernsehen sowie auf seine Ansätze zu einer neuen „Spektrologie“ zu verweisen.

Es ist jedoch wichtig, von dem neuen Begriff der Differenz aus auch die Grenzen des Symbolischen aufzuzeigen. Die symbolische Dimension der Wirklichkeit wird bei J. KRISTEVA im Anschluß an S. FREUD und J. LACAN nachdrücklich im Semiotischen verankert, das heißt im Zeichenhaften des Vor- und Unbewußten, das in seiner Bedeutung nicht oder nicht vollständig erschlossen werden kann. Ferner zeigen die Begriffe des „Ereignisses“ und der „Gabe“, wie HEIDEGGER und DERRIDA sie verwenden, eine Instanz an, die als nicht verfügbarer Ausgangspunkt, man kann auch sagen: „Stiftung“ des Sinnhaften und Symbolischen diesen vorausliegen, also nicht in ihnen aufgehen.

Mögliche Betrachtung der westlichen Philosophie als Einheit

Im einführenden Diskurs zu den Philosophien der Differenz sollen zunächst (im Abschnitt 1.1.1 dieses 1. Kapitels) die historischen Voraussetzungen aufgezeigt werden, die es ermöglichen, sei es auch mit Vorbehalten, von *dem* westlichen Denken als einer Einheit zu sprechen. (Deshalb ist im folgenden nicht mehr jedesmal ausdrücklich in der Mehrzahl von den Traditionen des westlichen Denkens oder der westlichen Philosophie die Rede.) In einem prinzipiellen und systematischen Sinn ist die westliche Philosophie zuerst von G. W. F. HEGEL als in sich zusammenhängende Einheit bestimmt worden, wobei er freilich die westliche Philosophie als die Philosophie überhaupt aufgefaßt hat. Sie beginnt in der griechischen Antike, nimmt im Mittelalter christliche Gedanken auf und kulminiert in HEGELS eigenem Denken. Dabei ist das Motiv eines Fortschritts in der Geschichte der Philosophie von entscheidender Bedeutung, der in der eigenen Gegenwart seinen Höhepunkt erreicht. Dieses Motiv wird von NIETZSCHE in gewissem Sinn umgekehrt. Der „christliche Platonismus“, der nach NIETZSCHES Auffassung die westliche Philosophie in ihrer Systematik kennzeichnet, hat entschieden negative Aspekte (wie z.B. die Leibfeindlichkeit und das Ressentiment gegen den Willen zur Macht). Daß die Werte dieser Philosophie nicht mehr allgemein anerkannt werden, führt zu der Erwartung einer Radikalisierung und offenen Anerkennung des Nihilismus in Europa.

Ein anderer Anfang des philosophischen Denkens

ADORNO und HEIDEGGER übernehmen auf je verschiedene Weise den Gedanken der Einheit der westlichen Philosophie als *der* Philosophie, die von den antiken griechischen Denkern über den Einfluß christlicher Motive im Mittelalter bis in die eigene Gegenwart reicht. (Siehe Abschnitt 1.1.2 dieser Einführung und die Kapitel 1.2 und 1.3 der Kurseinheit) In der Nachfolge NIETZSCHES sehen beide Philosophen diesen Zusammenhang durchaus kritisch. Während ADORNO das systematische Philosophieren von innen heraus aufbrechen will, sucht HEIDEGGER nach einem anderen Anfang des philosophischen Denkens. Das Besondere als das Nicht-

Identische und die Differenz, die nicht länger innerhalb der Identität als deren Gegenseite gedacht wird, sind dabei die Leitbegriffe.

Die französischen Philosophen, die sich mit dem neuen Begriff der Differenz beschäftigen, arbeiten mehr oder weniger direkt in dem von ADORNO und HEIDEGGER erschlossenen Gebiet des Denkens. Neben der Linie, die von HEGEL über NIETZSCHE zu ADORNO und HEIDEGGER führt, ist für ihre Denkarbeit indessen ein kombinierter Einfluß der Theorien von S. FREUD und F. DE SAUSSURE von großer Bedeutung. FREUDS Unbewußtes ist gewissermaßen das Andere, Fremde in uns selbst. Und DE SAUSSURES allgemeine Sprachwissenschaft dringt in eine Dimension des Denkens vor, die auf dem Gebiet der Sprache nicht mehr primär historisch ist, wie es im 19. Jahrhundert stets der Fall war, sondern sich hauptsächlich auf synchrone (gleichzeitige) Strukturen richtet. Dabei steht der Begriff des Zeichens deutlich im Vordergrund. Dies ermöglicht es, im Denken nicht länger von den bekannten subjektiven Verhältnissen auszugehen, sondern einen anderen Ausgangspunkt zu wählen und der Erfassung allgemeiner, objektiver Strukturen Vorrang zu geben. Diese Denkrichtung findet viele Nachfolger in verschiedenen westlichen Ländern und ist in den 60er Jahren in Frankreich unter dem Namen „Strukturalismus“ weit verbreitet. J. LACAN verbindet die Probleme des Unbewußten und der Sprache im genannten Sinn. Dies führt ihn zu einer neuen FREUD-Interpretation und zu einem veränderten Zeichenbegriff. Die meisten französischen Differenzdenker verdanken LACAN sehr viel.

Einflüsse FREUDS und DE SAUSSURES

Von diesen Voraussetzungen aus arbeiten einige französische Philosophen den von ADORNO und HEIDEGGER aufgestellten neuen Begriff der Differenz in verschiedene Richtungen näher aus. Man kann auch sagen: das dadurch erschlossene neue Denk-Gebiet wird von ihnen genauer vermessen oder in einigen seiner Dimensionen ausgemessen. Im hier dargebotenen Text (zunächst im Überblick im Abschnitt 1.1.4 dieser Einführung und später mit den notwendigen Einzelheiten in der Kurseinheit 2) werden drei französische Denker behandelt, die sich auf den Begriff der Differenz besonders konzentriert haben: DELEUZE, LYOTARD und DERRIDA. Andere, die ebenfalls wichtig wären, um das Bild der Philosophien der Differenz in verschiedenen Hinsichten zu vervollständigen, wie z.B. E. LEVINAS, M. FOUCAULT, F. GUATTARI oder J. BAUDRILLARD, können dabei nicht berücksichtigt werden.

Vermessung des neuen Denk-Gebiets

Einführend soll in Abschnitt 1.1.5 bereits klargestellt werden, daß die Denkarbeit ADORNOS, HEIDEGGERS und der französischen Differenzphilosophen mit dem Ausdruck „postmodern“ nicht korrekt gekennzeichnet wird. Diese Klarstellung hat sich mit LYOTARDS Bezeichnung seiner Differenzphilosophie als „postmodern“ kritisch auseinanderzusetzen. Es gilt zu berücksichtigen, daß die Philosophien der Differenz sich nicht auf „die

Der Ausdruck „postmodern“ ist nicht geeignet

Moderne“ richten, was immer das philosophisch bedeuten mag, sondern auf den Zusammenhang (einer Hauptlinie) der westlichen Philosophie im Ganzen. Sofern man diesen Zusammenhang mit HEIDEGGER als „Metaphysik“ benennen will, könnte man von nachmetaphysischem Denken sprechen. Es wird jedoch zu zeigen sein, daß es nicht primär um ein „post“ oder „nach“ geht, sondern um neue Wege des Denkens.

Vielfalt als Wert

Obwohl im Denken der Differenz die Praxis nicht nachträglich zur Theorie hinzutritt, sondern von allem Anfang an mit dieser zusammengehört, kommt in einer Reihe von Texten *die überwiegend praktische Seite dieses Denkens* zum Ausdruck. In seiner traditionellen verengten Bedeutung innerhalb der westlichen Philosophie ist der Begriff der Differenz in konservativen bis extrem rechten politischen Zusammenhängen verwendet worden. Das hat sich nirgendwo deutlicher gezeigt als in der theoretischen Begründung der Apartheidspolitik Südafrikas bis 1994, die von den Voraussetzungen westlichen Denkens aus entwickelt worden ist. „You are different“ wurde als Begründung für die Absonderung, Geringschätzung und Unterdrückung der nicht-weißen Bevölkerungsgruppen gebraucht. Demgegenüber gehört zu dem neuen Differenzbegriff, der nicht mehr den Denkvoraussetzungen der westlichen Metaphysik verhaftet bleibt, gerade eine emanzipatorische Politik: Kulturelles Anderssein wird eindeutig positiv gesehen. Differenz, die Vielfalt bedingt, gilt als Wert. Das Vorhandensein von Menschen aus verschiedenen Kulturen in dem Gebiet eines Staates bedeutet eine Bereicherung des gesellschaftlichen Lebens in diesem Staat. Durch den regelmäßigen Austausch zwischen verschiedenen Kulturen, besonders auch auf dem Gebiet der Philosophie, ist eine Erweiterung des Horizonts und eine Verbesserung der Lösungsmöglichkeiten dringender interkultureller und weltweiter Probleme zu erwarten.

Diese politische Konnotation des neuen Differenzdenkens ist J. HABERMAS bei seiner Verteidigung des „philosophischen Diskurses der Moderne“ gegen die „postmoderne“ Philosophie und ihre angeblich neokonservativen Bestrebungen leider entgangen.¹ Die Denkbewegungen der Differenzphilosophen verlaufen anders als bei HABERMAS, der ja zweifellos der Emanzipation und der Sicherung der Freiheit verpflichtet ist, verfolgen aber durchaus auch eine emanzipatorische Absicht. Das vernünftig zu Begreifende wird so weit wie möglich aufgefaßt, aber zugleich auch in seiner Begrenztheit erfahren. Auf diese Erfahrung wird dann wieder reflektiert, um einen vernünftigen Umgang mit dem *Anderen der Vernunft* möglich zu machen (s.u. Anm. 45). Auf diese Weise wird ein Gebiet erkundet und of-

¹ J. HABERMAS: *Der philosophische Diskurs der Moderne*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1985 und *Die Neue Unübersichtlichkeit*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1985.

fengehalten, das sonst von unkontrollierten Irrationalismen (etwa faschistischen oder stalinistischen) besetzt wird.

Mit der „Politik der Differenz“ und einigen Texten, in denen die überwiegend praktische Seite des Differenzdenkens dokumentiert ist, beschäftigen wir uns im Abschnitt 1.1.6 der Einführung und sehr viel genauer in der Kurseinheit 3. Bei L. IRIGARAY wird die Differenz als Geschlechtsdifferenz gedacht und dadurch in ihrem Bedeutungshorizont sowohl erweitert als auch präzisiert. J. KRISTEVA hat die Bedeutung des Unbewußten, Semiotischen für die bewußte, symbolische Erfahrung der Welt untersucht und in diesem Rahmen den/die Andere(n) in der Rolle des Fremdlings thematisiert. Sie ist bemüht, Dimensionen des „Fremden in uns selbst“ aufzuzeigen, wie sie in bestimmten Unterströmungen der westlichen Philosophie und besonders in der Theorie des Unbewußten bei FREUD angetroffen werden.

Politik der Differenz

Man kann die Texte dieser Autorinnen, aber z.B. auch LYOTARDS Untersuchungen über *Das Patchwork der Minderheiten* (Berlin: Merve 1977) oder das gemeinsam mit F. GUATTARI geschriebene Werk *DELEUZES: Kapitalismus und Schizophrenie* (2 Bände, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1974, Berlin: Merve 1992) als Konkretionsschritte im Denken der Differenz betrachten. Es läßt sich als eine Weiterführung dieser Linie auffassen, daß das Denken des/der Anderen auf dem Weg zu einem anderen Denken auch zur Beachtung des Denkens anderer Kulturen führt. Insofern sind die Philosophien der Differenz eine Vorbereitung des Sicheinlassens der westlichen Philosophie auf die Philosophien anderer Kulturen. Damit sind sie *ein* Weg zur interkulturellen Philosophie, für den sich gewiß keinerlei Anspruch auf Ausschließlichkeit erheben läßt. (Siehe Abschnitt 1.1.7 der Einführung in die Thematik und Kapitel 3.3 der Kurseinheit 3)

In einer Schlußbetrachtung wird deutlich gemacht, daß die Philosophien der Differenz nicht zur Folge haben müssen, dialektische Verhältnisse zu leugnen oder zu übersehen. Der Universalitäts- und Absolutheitsanspruch der Dialektik wird konsequent bestritten und dekonstruiert, aber widersprüchliche Situationen und Verhältnisse, die es gewiß weiterhin gibt und geben wird, müssen mit Hilfe des dialektischen Denkens erfaßt werden. Der Widerspruch erweist sich als *eine* Form der Differenz neben einer Reihe anderer Weisen, Differenz zu denken. Deshalb gilt es klarzustellen, daß dialektische Verhältnisse im Denken der Differenz ihren begrenzten, aber berechtigten Ort haben. Es wäre ein Irrweg dieses Denkens, nunmehr die Differenz als Gegenbegriff zu dem des Widerspruchs oder der Widersprüche, die in einer höheren Einheit versöhnt werden, zu universalisieren.

Dialektische Verhältnisse im Denken der Differenz